

Olli Kleemola (Turku) über:

Kinnunen, Tiina & Ville Kivimäki (Hgg.): *Finland in World War II*, History of Warfare 69, Leiden: Brill Academic Publishers 2011, 608 S.

Sollte ein(e) Ausländer_in, aus welchem Grund auch immer, einen Finne oder eine Finnin näher kennenlernen, so dass irgendwann über (Familien)Geschichte gesprochen wird, wird er oder sie höchstwahrscheinlich staunen: die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg spielt im Selbstverständnis und in der kollektiven Erinnerung der Finnen noch heute eine sehr zentrale Rolle.

Das hat teilweise damit zu tun, dass Finnland am Anfang des sogenannten »Fortsetzungskrieges« einen außergewöhnlich hohen Prozentsatz der Bevölkerung mobilisiert hatte – von einem Volk von etwa 3,7 Mio. Menschen waren am Anfang des Krieges etwa 680 000 Männer einberufen, und dazu noch die weiblichen Helferinnen, die »Lottas«. Ein weiterer Grund für die zentrale Rolle des Krieges ist die nationale Geschichtsschreibung, der es gelungen ist, die drei Kriege, an denen Finnland im Rahmen des Zweiten Weltkriegs teilnahm (der Winterkrieg gegen die Sowjetunion (SU) 1939–1940, der Fortsetzungskrieg gegen die SU 1941–1944 sowie der Lapplandkrieg 1944–1945, um die in Finnland stationierten Wehrmachtstruppen zu vertreiben), in eine nationale Erfolgsstory einzureihen. In dieser Sparte der Geschichtsschreibung wird Finnland oft als »Spezialfall« betrachtet, das seinen eigenen, »gerechten« Kampf gekämpft hat. Oft wird auch betont, dass von den europäischen Hauptstädten der Kriegsteilnehmerstaaten während des Zweiten Weltkriegs nur drei unbesetzt blieben: London, Moskau und Helsinki.

Mit ebendieser Tradition der »Erfolgsstory Finnlands« will dieser Sammelband jetzt brechen. Schon der Titel ist – aus finnischer Sicht – außergewöhnlich; es deutet doch darauf hin, dass hier das Schicksal Finnlands im Referenzrahmen der internationalen Ereignisse 1939–1945 betrachtet wird.

Insgesamt 15 Historiker_innen sind ausgewählt worden, um mit ihren Artikeln ein Gesamtbild der Ereignisse zu zeichnen. Besonderer Wert wird beim Aufbau des Bandes darauf gelegt, das Kriegsgeschehen im Hinblick auf die Gesellschaft zu analysieren, während die sogenannte »traditionelle Kriegs- oder Militärgeschichte« in diesem Band das Nachsehen hat. Jeden einzelnen Beitrag hier zu referieren, würde den Rahmen dieser Rezension sprengen, daher beschränke ich mich darauf, die einzelnen Teile dieses Bandes im Folgenden nur kurz zu skizzieren.

Als Einleitung zum Thema fungiert ein inhaltlich sehr ausgewogener Aufsatz von Ville Kivimäki, in dem alle historischen Diskurse zum Thema »Finnland im Zweiten Weltkrieg« vorgestellt und kurz diskutiert werden. Danach folgt Teil I: »Politics and the Military«, in dem die finnischen Kriege des 20. Jahrhunderts aus

REZENSIONEN

traditioneller kriegshistorischer Perspektive betrachtet werden. Erwähnenswert ist besonders der Beitrag von Michael Jonas, in dem er die finnisch-deutschen Beziehungen mit deutsch-rumänischen Beziehungen vergleicht und dadurch feststellen kann, dass Finnland 1941–1944 sehr abhängig von NS-Deutschland war, aber – interessanterweise – auch, dass in NS-Deutschland besonders viel Wert darauf gelegt wurde, Finnland als »Waffenbruder« bei Laune zu halten.

Im folgenden Teil, »Social Frameworks, Cultural Meanings« werden unter anderem die Bedeutung des sogenannten »Heldentodes« in der finnischen Gesellschaft analysiert (Kivimäki & Tepora) wie auch der Stellenwert der Feldpostbriefe zwischen Front und Heimat. Alle Beiträge dieses Teils beruhen auf Dissertationen, die entweder kürzlich erschienen oder noch in Vorbereitung sind.

In dem Teil »Ideologies in Practice« wird vor allem beeindruckend gezeigt, dass, obwohl Finnland nicht die radikalen rassenpolitischen Ziele von NS-Deutschland umsetzen wollte, es auch in der finnischen Kriegspolitik Tendenzen gab, die sich durchaus als rassenpolitisch bezeichnen ließen – eine Tatsache die lange verschwiegen wurde, und erst in den letzten Jahrzehnten Gegenstand der Forschung geworden ist. Auch Finnen hatten ihre eigenen (rassistischen) Utopien, die man auf dem eroberten Gebiet Ostkareliens umsetzen wollte. Um die Ansprüche auf diese Region zu rechtfertigen, wurden Wissenschaftler_innen losgeschickt, um Material zu sammeln, das bezeugen sollte, was die sogenannten Karelianisten schon lange glaubten: dass Ostkarelien als die »Urheimat der Finnen« zu betrachten sei.

In dem letzten Teil des Bandes werden die verschiedenen Erinnerungsprozesse betrachtet, die der Krieg ausgelöst hat: Vertriebene wie Veteranen kommen hier in den Beiträgen der Forscher_innen zur Wort. Der allerletzte Beitrag ist gleichzeitig der komplexeste im ganzen Band: er betrachtet die Erinnerung an die Judenverfolgung, an der auch Finnland teilgenommen hat, indem es acht Juden an NS-Deutschland ausgeliefert hatte. Gleichzeitig standen jüdische Soldaten in den Reihen der finnischen Armee am Strom Svir in Ostkarelien fast »Schulter an Schulter« mit den Soldaten der nationalsozialistischen deutschen Wehrmacht; an die jüdischen Soldaten wurden auch »Eiserne Kreuze« verliehen, die sie jedoch ablehnten. Daher sehen sich Finnen oft als unschuldig an dem Holocaust, und an dem Bild vermochte auch die akademische Geschichtsschreibung der letzten Jahre wenig ändern.

Die Autor_innen sind – bis auf Michael Jonas aus Hamburg – hauptsächlich jüngere Forscher_innen an finnischen Universitäten, allerdings hat auch Jonas in Helsinki promoviert. Hoffentlich sehen wir in Zukunft weitere Artikel von den Autor_innen, eventuell mit einer noch stärkeren transnationalen Tendenz. Dabei ist das Gesagte keineswegs als Kritik zu verstehen, denn die Autor_innen sind, wie meine Rezension hoffentlich zu zeigen vermochte, keineswegs »Gefangene der nationalistischen Geschichtsschreibung«.

Ogbleich dieser Band auf Englisch vorliegt, ist er auch allen Finnen und finnischsprachigen Lesern sehr zu empfehlen. Er funktioniert perfekt als Wegweiser zur aktuellen militärgeschichtlichen Forschung in und um Finnland. Die größten und einzigen Kritikpunkte sind erstens das Fehlen eines gesammelten

REZENSIONEN

Quellenverzeichnisses, was vermutlich weggelassen wurde, weil die englischsprachige Leserschaft sowieso nichts mit den hauptsächlich finnischsprachigen Quellen anfangen könnte. Dies würde aber meines Erachtens die Benutzung des Buches enorm erleichtern. Zweitens muss man den horrend hohen Preis von 180 Euro kritisieren: bei dem Preis wird die Verbreitung des Bandes sehr überschaubar bleiben.